

Halber Vollmond

Britta Heinemeyer



tredition

Für Max

Halber Vollmond

Band 1 der Lorenberg-Reihe

Britta Heinemeyer

© 2022 Britta Heinemeyer

Lektorat: Carolin Rutherford

Coverdesign von: Mink - the Drawing Researcher
(https://linktr.ee/Mink_tDR)

ISBN Softcover: 978-3-347-56387-2

ISBN E-Book: 978-3-347-56392-6

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:
tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich
geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede
Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die
Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors,
zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung
"Impressumservice", Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg,
Deutschland.

Gefangen

Die Flamme in der bronzenen Schale tanzte vor ihren Augen, als wäre sie ein lebendiges Wesen, bereit dazu, ihrem Gefängnis zu entfliehen. Mina wusste nicht, wie lange sie schon ins Licht starre, aber es mussten Stunden sein, vielleicht sogar Tage. Als würde das Flammenwesen sie hypnotisieren. Es gab allerdings nichts anderes in dem Raum, was sie hätte ansehen können, also war es kein großes Wunder, dass ihr Blick an der Flamme hängen blieb.

Wenn Mina die Augen zusammenkniff, dann konnte sie fast die Arme und Beine des Wesens erkennen und ganz selten das Gesicht. Ihr war klar, dass sie kurz davor stand, den Verstand zu verlieren.

Nichts an der Flamme war besonders, aber sie war das Einzige, was Mina noch geblieben war. Die Flamme und der Schmerz, der sich ihres ganzen Körpers bemächtigt hatte. Längst versuchte sie nicht mehr, aus den silbernen Ketten zu entfliehen, die sie an der Wand festhielten. Schon vor einer Ewigkeit hatte sie einsehen müssen, dass sie diese ohne Hilfe nicht loswerden würde. Aber Hilfe war das Letzte, was sie erwarten konnte.

Die Flamme tanzte weiter, fast so, als würde sie Minas Bewegungsunfähigkeit verspotten. Tanzte und tanzte, sprühte vor Leben, während Mina sich mit dem Gedanken an ihren eigenen Tod arrangierte. Solange die Schmerzen aufhörten, war ihr mittlerweile alles recht.

Nur die Tatsache, dass sie die anderen mit in den Tod reißen würde, ließ Übelkeit in ihr aufsteigen. Daran wollte sie nicht denken, also starre sie weiter in die Flamme, als

könnte das ihren Gedankenfluss bremsen. Welche Ironie, dachte Mina. Mit einem Feuer hatte schließlich alles begonnen.

Brandnacht

Ein Sturm tobte durch die Stadt, heulte um die Häuser und erweckte den Eindruck, als bringe er das Ende der Welt mit sich. Als Mina es vor einiger Zeit gewagt hatte, ihr Fenster zu öffnen, hatte sie die Gießkanne der Nachbarn sehen können, die polternd die Straße hinunter wehte, gefolgt von einigen leeren Blumentöpfen. Mina hatte sich nicht einmal anstrengen müssen, das Fenster wieder zu schließen. Der Sturm hatte es ihr entgegen gedrückt, und sie musste nur den Hebel umlegen. In ihrem Zimmer unter dem Dach kam ihr das Jaulen des Windes besonders laut und bedrohlich vor, aber das war nichts im Vergleich zu dem Streit ihrer Eltern, der aus dem Wohnzimmer zu ihr hinaufdrang.

Sie hätte liebend gerne nur dem Sturm gelauscht, als ein weiteres geschrienes Wort ihrer Eltern hören zu müssen. Dabei schien nach dem letzten Umzug alles in Ordnung gewesen zu sein. Ihr Vater liebte seinen neuen Job und hatte versprochen, dass sie nicht mehr umziehen würden, bis Mina mit der Schule fertig war. Ihre Mutter genoss ihre freie Zeit, während sie in Ruhe nach einem Job suchte und zur Abwechslung mal nicht ihre unberechenbaren Launen zur Schau stellte, die seit dem Tod ihrer Schwester unerträglich geworden waren.

Die ersten zwei Wochen im neuen Haus waren wunderbar harmonisch gewesen, wovon mittlerweile nichts mehr zu spüren war. Mina hätte zu gerne gewusst, was der Grund für den Stimmungswandel war. Vielleicht lag es an Lorenberg. Immerhin war das Internet voll von seltsamen Geschichten in Bezug auf die Stadt. Angefangen bei mysteriösen

Vermisstenfällen war alles dabei, was einen Horrorautor in helle Freude versetzt und zu einem neuen Bestseller geführt hätte. Die Vermisstenfälle fand Mina bedenklich, aber über die Geschichten von Geistern, die angeblich überall in der Stadt hausten, konnte sie nur mit den Augen rollen. Allerdings war nicht zu leugnen, dass sie jedes Mal ein seltsames Gefühl befiehl, wenn sie das alte Stadtzentrum betrat, und daher verließ sie nur das Haus, um zur Schule zu gehen. Vermutlich hatte sie bloß zu viele dieser beschweerten Geschichten gelesen, aber sie wollte ungern als weiterer Vermisstenfall in die Stadtgeschichte eingehen.

Mina seufzte. Ihre Eltern stritten noch immer lautstark und ihre eigenen Gedanken waren wieder nur mit Unsinn gefüllt. Sobald der Frühling anbrach, würde sicher alles anders werden. Es war der lange Schatten des Winters, der ihre Gedanken trübte. Mina brauchte etwas, dem sie die Schuld für das Verhalten ihrer Eltern geben konnte, weil sie keine andere Erklärung dafür fand außer den schlechten Einfluss einer Stadt, die angeblich von Geistern und anderen Monstern heimgesucht wurde. Ausgerechnet hier wollte ihr Vater auf jeden Fall bleiben. Zum ersten Mal hätte Mina nichts gegen einen weiteren Umzug einzuwenden gehabt.

Sie klickte sich durch einen Bericht über einen Vampir im Stadtpark, der insbesondere im Juni jeden Jahres aktiv sein sollte, und unterdrückte ein Gähnen.

Wenn wenigstens ihre neuen Klassenkameraden in Ordnung gewesen wären. Also, sie waren schon okay. Höflich. Nett. Aber es war nicht so, als könnte sie auch nur einen von ihnen

als ihre Freundin oder ihren Freund bezeichnen.

Mina redete sich ein, dass es nicht an ihr lag, sondern weil sie zu einem ungünstigen Zeitpunkt in die neue Klasse gekommen war. Mitten im Schuljahr und dann auch noch zu einer Zeit, in der die ganze Klasse verrückt nach dem Musical war. Als würden alle unter einem Zauber stehen. Etwas Derartiges hatte Mina noch nicht erlebt.

Ihr erster Tag in der Schule hatte wie sonst auch begonnen und sie es wie gewohnt gehasst. Ihr neuer Klassenlehrer hatte sie vorgestellt, Mina hatte unterbrochen und gesagt, dass sie bitte nicht Wilhelmina genannt werden wollte, und dann durften ihre Mitschüler Fragen stellen. An diesem Punkt war das übliche Ritual deutlich von Minas vorherigen Erfahrungen abgewichen.

Alles, woran die anderen interessiert gewesen waren, war die Frage danach, welche Rolle sie in dem Musical einnehmen würde. Schließlich war alles bis ins Detail geplant und eine neue Person konnte nicht ohne Weiteres eingefügt werden. Mina hatte vor der Klasse gestanden und keine Ahnung gehabt, wovon eigentlich die Rede war. Sie hatte sich aber über das Chaos gewundert, das ausbrach. Alle redeten wild durcheinander, ja schrien fast, bis ihr Klassenlehrer sie beruhigen konnte und sie sich darauf einigten, dass über Minas Rolle später entschieden werden würde. Verwirrt hatte sie Platz genommen und versucht, die teilweise feindlichen Blicke der anderen zu ignorieren.

Mina lauschte und klappte dann ihren Laptop zu. Ihre Eltern waren nicht mehr zu hören und sie wollte die Gelegenheit nutzen, um sich ein Glas Saft aus der Küche zu holen. Sie ging nur ungern nach unten, wenn ihre Eltern in

Fahrt waren, weil sie das Gefühl hatte, selbst in der Küche war das Geschrei so laut zu hören, dass sie Gefahr lief, dadurch taub zu werden. Beim Verlassen ihres Zimmers stieß sie sich den großen Zeh an einem vollen Karton und unterdrückte einen Fluch. Geschah ihr recht. Sie hätte längst alles auspacken und in ihrem neuen Zimmer verstauen sollen, aber sie hatte sich bisher nicht dazu aufraffen können.

Nach dem ersten Umzug hatte Mina ihre Sachen innerhalb eines Tages ordentlich in ihrem Zimmer verteilt gehabt. Aber je mehr Umzüge sie hinter sich brachte, desto unmotivierter wurde sie, was das Einrichten eines neuen Zimmers anging. Einige ihrer Kartons hatte sie seit Jahren nicht ausgepackt, sondern schleppte sie so, wie sie waren, von einem Haus ins nächste. Das musste aufhören. Sie würde alles auspacken. Vielleicht am Wochenende, denn schließlich hatte Mina nichts Besseres vor.

Sie schlich in die Küche und holte sich ein Glas Apfelsaft, bevor sie wieder die Treppe hinauf huschte und in ihrem Zimmer verschwand. Wenn ihre Eltern in Streitlaune waren, dann machten sie nicht davor halt, ihre schlechte Laune auch an Mina auszulassen, ohne dass diese sich etwas zuschulden kommen ließ. Darauf konnte sie gut verzichten und hatte gelernt, sich lautlos durch das Haus zu bewegen.

Als Mina ihren Saft auf dem Schreibtisch abstellte, ertappte sie sich dabei, wie sie ein Lied aus dem Musical summte. Genervt brach sie ab, auch wenn das Lied gut war. Einprägsam und wunderbar zum Mitsingen wie der Rest der Lieder. Das war nicht das Problem, das sie mit der ganzen Sache hatte. Vielmehr war es die Tatsache, dass sie die

Probenzeit normalerweise versteckt hinter einem großen Karton zwischen den Requisiten verbrachte.

Mina machte ihre Musikanlage an, um die Gedanken ans Musical zu verdrängen, aber so richtig wollten sich diese nicht zum Schweigen bringen lassen. Was möglicherweise daran lag, dass am nächsten Tag zwei weitere Stunden Proben, oder eher Verstecken, auf sie warteten und sie darauf absolut keine Lust hatte.

Es war Rahel, ihre neue Sitznachbarin, gewesen, die sie in der ersten Pause aufgeklärt hatte, was es mit dem Musical auf sich hatte. Viola, Klassensprecherin und unangefochtene Anführerin der Klasse, hatte im Jahr zuvor einen beachtlichen Geldbetrag von ihrem verstorbenen Onkel geerbt. Davon hatte sie nicht nur einen sechswöchigen Traumurlaub in den Sommerferien zusammen mit ihrer Familie und ihren beiden besten Freundinnen, die ihr nie von der Seite wichen, gemacht, sondern beschlossen, auch im Schuljahr etwas davon haben zu wollen.

»Hat vermutlich geholfen, dass ihr Vater der Bürgermeister ist und die Schule neben dem Geld fürs Projekt auch noch eine ansehnliche Spende erhalten hat«, hatte Rahel erklärt. »Aber ich beschwer mich nicht. Die Proben für das Musical sind viel besser als normaler Musikunterricht, und außerdem lerne ich gerade, wie man Kostüme selber schneidert und das ist richtig cool«, hatte sie weiter ausgeführt, während ihre Augen zu leuchten begannen.

Nach und nach hatte Mina gelernt, dass die Klasse neben einer Schneiderin auch einen Gesangslehrer, der ihre Musiklehrerin unterstützte, einen Tanzlehrer und eine Bühnenausstatterin zur Seite gestellt bekommen hatte, um

Violas Traum von Musical, das Ende des Schuljahres aufgeführt werden sollte, zu verwirklichen. Laut Rahel war die Klasse anfangs skeptisch gewesen, aber mittlerweile waren alle absolut begeistert und keiner wollte, dass Mina in ihr kleines Universum eindrang und ihnen möglicherweise etwas von ihrem Spaß stahl. Am einfachsten wäre es gewesen, sie zu den Musikern zu stecken, aber sie konnte kein Instrument spielen, also fiel diese Option weg. Sie war zu spät, um an einem Kostüm zu arbeiten, alle Rollen waren natürlich längst vergeben und so einigten sie sich letztendlich darauf, dass Mina bei den Kulissen helfen sollte. Aber keiner ihrer Mitschüler wollte seine Arbeit mit ihr teilen. Mina hatte das Gefühl, alle stünden in einem heimlichen Wettbewerb miteinander, wer den schönsten Baum, den besten Tisch oder den aufregendsten Vorhang zaubern konnte.

Um niemandem im Weg zu sein, hatte Mina begonnen, sich zwischen den Kulissen zu verstecken. Viola hatte sie dort recht schnell entdeckt, war jedoch mit dem Arrangement zufrieden gewesen. Nichts und niemand würde ihren Traum stören.

Pascal, der mit ihr zusammen Regie führte, hatte sogar Anweisungen gegeben, Mina in Ruhe zu lassen. Es war daher kein Wunder, dass sie sich Wochen später noch fühlte, als hätte sie keinen Platz in der Klasse. Sobald klar war, dass sie niemandem den Job stahl, waren die anderen plötzlich nett zu ihr gewesen, aber mehr als oberflächliche Gespräche fanden nicht statt. Nicht einmal mit Rahel, die an Violas Kostüm arbeitete und, wie Mina vermutete, mehr Zeit in dieses steckte, als sie zugeben wollte.

Mina konnte sich echt Besseres vorstellen, als auch am Nachmittag und Abend für Viola zu arbeiten, aber sie schwieg und verkroch sich während der Proben hinter ihrem Karton. Sie vermutete außerdem, dass die Lehrer wussten, dass sie nicht wirklich half, aber niemand sagte etwas. Ab und an trug Mina einen Stuhl von rechts nach links und zurück, wenn sie dachte, dass es mal wieder angebracht wäre. Insgeheim konnte sie das Ende des Schuljahres kaum erwarten. Leider war dieses noch Monate entfernt, und Mina hatte keine Ahnung, wie sie bis dahin ihre Nerven behalten sollte.

Wenn sie wenigstens nicht ständig die Lieder aus dem Musical im Kopf hätte! Sogar im Bett, als sie sich vor dem Schlafen auf ihr Buch konzentrieren wollte, geisterten die Songtexte durch ihren Kopf, bis sie frustriert ihren Reader zur Seite legte, das Licht löschte und sich die Decke über den Kopf zog. Als ob das helfen könnte.

Nach einer Weile nahm Mina ihren Reader wieder zur Hand und las, bis ihr die Augen zufielen.

Im nächsten Moment schrillte bereits der Alarm ihres Handys und sie patschte wild auf ihrem Nachttisch herum, um ihn auszustellen, bis ihr auffiel, dass das Geräusch nicht von ihrem Handy kam. Mina setzte sich im Bett auf und lauschte. Eine Sirene heulte durch die Nacht.

Sie sah auf ihr Handy und stellte fest, dass es gerade mal kurz nach Mitternacht war. Sie schlug die Decke zurück und stand vorsichtig auf, um sich an der Dachschräge nicht den Kopf zu stoßen. Dann öffnete sie das Fenster über ihrem Bett und warf einen Blick hinaus. Eisige Nachluft schlug ihr entgegen und machte deutlich, dass der Frühling auf sich warten ließ.

Mina hatte erwartet, ein oder zwei Wagen mit Blaulichtern durch die Straßen fahren zu sehen, weshalb sie für einen Moment mit offenem Mund hinausstarrte und zu begreifen versuchte, was sich dort abspielte. Ein fast voller Mond überzog die Stadt mit silbrig-kaltem Licht. Im Kontrast dazu standen die leuchtend roten Flammen, die vom Rande des alten Stadtkerns in den Himmel loderten. Darüber stieg eine dunkle Rauchwolke auf, die sämtliche Sterne verdeckte. Die Szene vor ihr erinnerte Mina an eine mittelalterliche Darstellung von der Hölle und sie fragte sich, welches Gebäude brannte und ob bereits Menschen zu Schaden gekommen waren. Eine weitere Sirene heulte auf, und Mina folgte mit dem Blick den blauen Lichtern, die sich alle in Richtung des Höllenfeuers bewegten.

Eine Gänsehaut überzog ihre Arme, aber sie war sicher, dass diese nicht nur von der eisigen Kälte herrührte. Die Rauchwolke breitete sich weiter aus und erweckte den Eindruck, als würden sich Wesen in ihr tummeln, zum Feuer hinabtauchen und wieder hinauf in den Himmel steigen.

Mina rieb sich die Augen und starrte unverändert in die Nacht hinaus, unfähig dazu, ihren Blick von dem erschreckenden Anblick abzuwenden. Die erhöhte Hanglage ihres Hauses erlaubte ihr einen guten Ausblick, allerdings versperrten etliche Gebäude ihre Sicht und sie konnte nur ahnen, was dort brannte. In der Richtung lag ihr Gymnasium, und für einen Moment hatte Mina die wunderbare Vorstellung davon, dass es ihre Schule war, die dort brannte, und sie somit am nächsten Tag von den schrecklichen Proben befreit wäre.

Aber dann sah sie einen Schemen im Rauch aufsteigen und

hätte geschworen, dass er sich ihr zuwandte und sie mit funkelnden Augen anstarrte. Mina lief es kalt den Rücken herunter. Mit einem Ruck schloss sie das Fenster und verkroch sich unter ihrer Bettdecke. Natürlich war da nichts gewesen. Bloß ein Teil des Rauchs und einige Funken, die wie Augen gewirkt hatten.

Mina zog sich die Bettdecke über den Kopf und redete sich ein, dass sie gerade ganz sicher keinen Dämon gesehen hatte.

Überraschung am frühen Morgen

Als Mina das nächste Mal aufwachte, war es tatsächlich ihr Handyalarm, der sie weckte. Für einen Moment lag sie im Bett und starrte an die Zimmerdecke, bis sie sich mit einem Ruck aufsetzte. Der nächtliche Brand! Sie kämpfte sich aus ihrer Decke und stand auf, um das Fenster zu öffnen. Sie hatte erwartet, Reste des Brandes zu sehen, vielleicht noch immer die große Rauchwolke, in der die Dämonen getanzt hatten. Stattdessen starrte sie hinaus in eine Nebelwand und konnte kaum das Haus auf der gegenüberliegenden Straßenseite ausmachen.

Mit einem Gähnen schloss sie das Fenster und schlurfte hinunter in die Küche, wo ihre Mutter am Tisch saß, einen großen Becher Kaffee vor sich.

Daniela Franke war eine attraktive Frau. Groß, schlank, mit dunkelblauen Augen, die sie ihrer Tochter vererbt hatte, und langen, dunkelbraunen Locken, die zu Minas Bedauern nicht bei ihr durchgekommen waren. Bereits am Morgen war ihre Mutter geschminkt und hatte die Haare perfekt liegen. Selbst wenn Mina es gewollt hätte, könnte sie niemals um diese Uhrzeit so frisch und munter wie ihre Mutter wirken, weil sie absolut kein Morgenmensch war.

»Gestern Nacht hat es in der Stadt gebrannt«, sagte Daniela ohne Morgengruß. Mina grunzte. So viel hatte sie schließlich auch mitbekommen.

»Unter anderem ist dein Schulgebäude niedergebrannt«, führte ihre Mutter weiter aus und trank einen Schluck Kaffee. Mina nickte zustimmend und schickte sich an, einen Becher aus dem Schrank zu holen, als sie mitten in der

Bewegung innehield.

»Was?«, fragte sie ungläubig und drehte sich zu ihrer Mutter.

»Deine Schule ist niedergebrannt«, wiederholte Daniela betont langsam.

»Wirklich?«

»Ja, wirklich. Glaubst du ernsthaft, ich würde mir so etwas ausdenken?« Jetzt klang ihre Mutter vorwurfsvoll.

Mina konnte nicht anders. Ein Grinsen breitete sich auf ihrem Gesicht aus. Zumindest heute würde sie vom Musical verschont bleiben. Sie konnte ihr Glück kaum fassen, auch wenn sie wusste, dass sie sich nicht über eine abgebrannte Schule freuen sollte. Sie konnte bloß nicht anders.

»Also ich finde das nicht erfreulich«, meinte Daniela, und Mina versuchte erfolglos, das Grinsen aus ihrem Gesicht zu verbannen. »Und außerdem dachte ich, dir gefällt deine neue Schule. Oder nicht?«

Mina zuckte mit den Schultern. Bisher hatte sie es vermieden, ihren Eltern mitzuteilen, wie genervt sie von ihrer Klasse war, in der ihre Mitschülerinnen und Mitschüler nur freundlich waren, wenn sie sich hinter einem Karton versteckte.

»Ist schon okay«, sagte Mina daher ausweichend und setzte Wasser auf, um sich einen Tee zu kochen. »Was passiert jetzt?«

»Für heute fällt die Schule definitiv aus. Wie es morgen weitergeht, erfahren wir später, sagte mir Frau Kurz vorhin am Telefon.«

Mina sah die Sekretärin vor sich, wie sie Hunderte von Eltern anrufen musste, was sicherlich eine zeitaufwendige

und langweilige Aufgabe war.

Mina füllte kochendes Wasser in ihren Becher und sog den Geruch von Pfefferminztee in ihre Nase. Dann holte sie das Toastbrot aus der Brotdose und steckte zwei Scheiben in den Toaster.

»Möchtest du auch?«, fragte sie ihre Mutter über die Schulter hinweg und war wirklich darum bemüht, nicht mehr zu grinsen.

»Nein, danke«, antwortete Daniela, die sich ihrem Handy zugewandt hatte. »Ich fahre nachher einkaufen. Brauchst du etwas?«

Mina überlegte, während sie ihre Toasts auf einen Teller legte und beide Scheiben dick mit Erdnussbutter bestrich.

»Ich glaube nicht«, sagte sie dann und setzte sich an den Tisch. Sie konnte nicht fassen, dass ihre Schule tatsächlich abgebrannt war. Was würde nun geschehen? Konnten sie auf die Schnelle ein anderes Gebäude auftreiben, in dem sie unterrichtet werden konnten? War wirklich alles niedergebrannt? Und warum hatte sie am Tag zuvor unnötig viel Zeit mit ihren Hausaufgaben verbracht?

Sie malte sich aus, wie Viola wohl reagiert hatte, als sie ihr die Neuigkeit mitgeteilt hatten. Vermutlich hatte sie gerade einen Heulkampf, aber Mina verspürte kein Mitleid. Stattdessen überlegte sie, was sie mit ihrem freien Tag anstellen könnte, und entschloss sich dazu, endlich die letzten Kartons auszupacken.

Also stieg sie nach dem Frühstück motiviert die Treppe zu ihrem Zimmer hinauf, und die kahle Wand erinnerte sie daran, dass sie immer noch nicht alle Bilder aufgehängt hatte, wie es eigentlich der Plan gewesen war. Familienfotos vom